



"All jene, die die Shoa überlebten, **tragen** physisch und psychisch eine offene blutende Wunde mit sich herum, die niemals heilen kann. Je öfter man sie behandelt, desto tiefer wird der Schmerz, den sie verursacht. Aber es liegt in unserer Verantwortung, alle Erinnerungen an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben, weil es ohne Vergangenheit keine Zukunft gibt." Sinai Gershon (geboren: Árpád György Sinai, von 1936-40 besuchte er die Schule in der Zichy utca)

2002 spazierten **Ferenc Lovász** Lovász, Ferenc, geb. 1930, wurde 1944 nach Auschwitz deportiert, ging 1948 nach Israel, kämpfte dort im Unabhängigkeitskrieg, kam 1951 zurück zu seinen Eltern nach Ungarn. Ab Mitte der 1970er Jahre versammelte sich in seiner Privatwohnung am Freitagabend ein Kreis von Jugendlichen. Tamás Kanyo: Grenzen der zivilen Sphäre hinter dem Eisernen Vorhang. Möglichkeiten von autonomen Gruppierungen in der Volksrepublik Ungarn (1975-1985). Eine historisch anthropologische Annäherung. Diss. Freiburg/Schweiz 2006. 71, 186-188. und ich im Rahmen einer Fortbildung zum Thema Holocaust am wunderschönen Bau der Altöfener Synagoge vorbei. Die klassizistische Fassade des Gebäudes, das heute ein Studio des Ungarischen Fernsehens beherbergt ^[1], war großartig renoviert worden. Ich blieb wie angewurzelt stehen, denn auf der einen Seite stand in gut leserlichen hebräischen Buchstaben geschrieben: **Wer dann bittet und fleht, breite seine Hände aus zu diesem Haus**] das Zitat stammt aus der Bibel: 1. Könige 8, 38. Doch die meisten der hier ehemals betenden Menschen könnten, selbst wenn sie es wollten, nicht mehr zum Gebet hier einkehren. Nur ihre Schatten schweben zwischen den Wänden umher.

Am Tor der Synagoge fasste ich den zunächst aussichtslos scheinenden Entschluss: Ich werde versuchen, die Überlebenden zu finden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand ich einen Anknüpfungspunkt und meine Anfrage wurde fleißig weitergeleitet. Mir gelang es, immer mehr

Adressen von Männern und Frauen zu bekommen, die aus Altofen stammten und teils noch in Ungarn, teils im Ausland lebten. Bei der Auswahl entschied ich, mich zunächst auf die ehemaligen Schüler und Schülerinnen der Grundschule in der Zichy utca zu konzentrieren.



Immer mehr Leute ließen sich für meine Arbeit begeistern. Ich machte die Bekanntschaft von Medgyesiné Weisz Katalin und ihrem Ehemann, Iván Medgyesi und Gabi Falus Fried, die alle Hebel in Bewegung setzten. Ich kam mit dem Ehepaar Lustig in Kontakt, den israelischen Leitern des Museums zum Gedenken an die Ungarischen Juden. Aus Australien, Israel und Österreich kamen Briefe an. Viele schrieben nach 50 Jahren zum ersten Mal wieder auf Ungarisch, und ließen ihre Muttersprache, in welcher sie das Lesen erlernt haben, wieder aufleben. Die Buchstaben begleiteten sie - wie es auch [Mark Warschawsky](#) (1848-1907), ein Jurist aus Minsk, komponierte, wie auch Mordechaj Gebirtig, zahlreiche jiddische Lieder, die mit der Zeit volksliedhaften Charakter annahmen. Das Lied „Oyfn pripetshik“ (Auf dem Ofen) spricht Kinder an. In dem Lied wird davon gesungen, wie wichtig es ist, die Buchstaben des Alphabets zu wiederholen und die Thora zu lesen. Die hebräischen Buchstaben bieten auch im Exil geistige Unterstützung.

[in seinem jiddischen Lied besang](#)

- auf ihrem gesamten Lebensweg. Seit Jahrzehnten ruhende Beziehungen zwischen den ehemaligen Schul- und Klassenkameraden wurden erneuert. Für manche hatte dies wahrhaftig eine heilende Wirkung. Auch tiefe, enge Freundschaften entstanden oder wurden wiederbelebt. Mit Hilfe der Budaer Bezirksverwaltung „Frankel Leó út“ konnte ich 2008, nach 64 Jahren, ein Klassentreffen mit 21 Teilnehmern organisieren. Es bot all jenen, die in der Folge der deutschen Besetzung Budapests 1944 voneinander getrennt wurden und seit dem nichts voneinander gehört hatten, Gelegenheit, sich wiederzusehen.

